



Restnachlass Hedwig Koch

Signatur: hk/b1/084

DOI: 10.25646/10529

Nutzungsbedingungen / Terms of use

Dokumente aus dem Nachlass von Robert Koch, die auf diesem Dokumentenserver bereitgestellt werden, dürfen für Lehr- und Forschungszwecke sowie für sonstige nicht-kommerzielle Zwecke zitiert, kopiert, abgespeichert, ausgedruckt und weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung der Dokumente, auch von Teilen oder Auszügen, ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Robert Koch-Instituts untersagt. Kontaktieren Sie bitte das Robert Koch-Institut (museum@rki.de), um die Erlaubnis für eine solche Verwendung zu beantragen. Zitate aus den Dokumentinhalten sind mit der Quellenangabe „Robert Koch-Institut“ kenntlich zu machen. Das Robert Koch-Institut behält sich vor, jeden Verstoß gegen diese Nutzungsbedingungen in vollem Umfang der jeweils maßgeblichen Gesetze zu verfolgen. Dies umfasst ggf. auch strafrechtliche Maßnahmen.

Documents from the estate of Robert Koch which are provided on this repository may be cited, copied, saved, printed and passed on for educational and research purposes as well as for other non-commercial purposes. Any commercial use of the documents, even in part and excerpts, is prohibited without the prior written consent of the Robert Koch-Institute. Please contact the Robert Koch Institute (museum@rki.de) to request permission for any such use. Quotations from the document content are to be marked with the source "Robert Koch Institute". The Robert Koch Institute reserves the right to take legal proceedings against any infringement of these terms and conditions of use. This also includes criminal sanctions.

Memel, den 16ten Sept.

Mein liebstes Hedchen!

Hocherfreut war ich, als ich heute Nachmittag nach Hause kam und Deinen Brief erhielt. Dann aber, als ich ihn öffnete und mich als einen schlechten Mann angedet fand, wußte ich zunächst gar nicht, was das zu bedeuten hatte. Ich hatte das beste Gewissen. Erst als ich weiter las, wurde mir Alles klar und ich muß gestehen, daß ich mich ganz niedergeschmettert fühlte. Ja, Du hast ganz recht, daß ich ein schlechter Mann gewesen bin. Wie konnte ich nur unseren Hochzeitstag vergessen! Es ist mir ganz unbegreiflich, wie ich dazu gekommen bin. Ich habe noch in der letzten Zeit so oft daran gedacht und mir überlegt, wie wir ihn feiern wollten. Aber Du bist auch nicht ohne Schuld; Du wußtest doch, daß ich durch die Vorbereitungen zur Reise so sehr in Anspruch genommen war; warum hast Du mich nicht mit einem ganz kleinen Wink darauf gebracht? Denkst Du denn, daß mir dieser Tag so gleichgültig ist? Wenn er heute wiederkehrte, würde ich Dich ebenso wie damals bitten, den Weg durchs Leben mit mir zusammen anzutreten. Gefeierte muß er werden und wenn es nicht am 13ten September geschehen ist, so werden wir ihn später feiern. Ich werde Dir dann zeigen, daß ich Dich ebenso lieb habe wie früher. Wie Du das nur überhaupt in Zweifel ziehen kannst? Das sind doch Äußerlichkeiten, nach denen man die Liebe nicht beurtheilen soll.

Es ist ein wahres Glück, daß Du mich nicht begleitet hast. Das wäre für Dich nichts gewesen. Heute war der zweite Tag, an dem ich von morgens 8 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr ununterbrochen auf holprigen Wegen umherfahre, um die Kranken aufzusuchen, was gar nicht so einfach ist. Die litthauischen Bauern wohnen nämlich nicht in geschlossenen Dörfern, sondern ganz unregelmäßig zerstreut in einzelnen Gehöften, so daß man sich fortwährend zwischen Feldern, Sanddünen, Gräben, Buschwerk hindurchwinden muß, um das Haus, zu welchem man will, zu erreichen. Und wenn man angelangt ist, stellt sich heraus, daß es gar nicht das richtige ist, weil die Leute, die nur litthauisch oder lettisch sprechen, nicht recht verstanden haben, wohin man will. In den Häusern selbst fand ich es nicht so ärmlich und schmutzig, wie ich mir vorgestellt hatte. Rührend ist die Aufopferung, mit der die armen, stellenweise ganz hilflosen Kranken von ihren Angehörigen gepflegt werden. Heute morgen sah ich noch eine alte lepröse Frau, die mit Geschwüren bedeckt und röchelnd im Bette lag; sie wird von einer 21jährigen Tochter, die einen kleinen Handel mit Eiern und Gemüse treibt, ernährt und gepflegt. Die Tochter schläft schon seit 2 Jahren mit der schwer kranken Mutter in dem einzigen Bett, das sie besitzen. Jetzt sieht sie noch gesund und blühend aus, aber ganz sicher ist sie schon angesteckt und wird ihrem schrecklichen Schicksale kaum entgehen. Als ich ihr vorschlug, die Mutter in ein Krankenhaus zu geben, wollte sie nichts davon hören und erklärte, daß sie die Mutter bis zu ihrem Ende bei sich behalten und weiter pflegen würde. Auf diesen Fahrten begleitet mich der Kreisphysikus, meistens auch ein Gendarm, so daß der Wagen immer ganz besetzt ist. Dabei kommt mir sehr zu statten, daß ich daran gewöhnt bin, morgens reichlich zu essen; ich kann es dann ganz gut den ganzen Tag ohne Essen aushalten, denn Gasthäuser, in denen man

sich unterwegs erfrischen könnte, giebt es nicht. Der arme Physikus hält die Strapazen nicht so gut aus; er wird gegen Nachmittag vor Hunger und Müdigkeit immer blaß und blässer. Aber es hilft ihm nichts, er muß bis zum Ende aushalten. Das Wetter ist auch nicht vom besten. Einzelne Regenschauer und kalter schneidender Wind wechseln ab. Noch drei Tage wird es so gehen, dann hoffe ich fertig zu sein. Wenn mir nichts dazwischen kommt, reise ich am Sonntag Nachmittag von hier ab und könnte Montag Morgen gegen 7 Uhr in Westend sein. Spätestens komme ich einen Tag später an. Vorher schreibe ich Dir noch.

Nun sei mir auch weiter gut und glaube, daß ich Dich sehr, sehr lieb habe. Wenn das nicht wäre, würde ich mich doch nicht so abquälen, um bald wieder bei Dir zu sein; dann würde ich schon die Gelegenheit benutzen, um einige Wochen herumzubummeln.

Wenn Du mir sofort nach Ankunft dieses Briefes schreibst, dann bekomme ich Deinen Brief noch. Aber schilt mich nicht wieder. Ich würde mich sehr freuen, wenn Du mir ein paar freundliche Worte senden wolltest.

In herzlicher Liebe Dein Robert.

29

89/102

Nr. 730

hk/641084

Memel den 16^{ten} Sept. 72

56

Mein liebster Juchsen!

Gestern ist unser ich, als ich heute Nachmittag
nach Grotz kommen und diesem Brief verfallt.
Denn aber, als ich ihn öffnete und mich
als einen jüdischen Mann empfand, fand,
empfehle ich dir mich sehr, was ich zu
bedenken sollte. Ich sollte dich lieber empfangen.
Ich als ich gestern las, empfand mir Alles klar
und ich mich verlassen, daß ich mich ganz
wie der jüdische Mann fühlte. Ja, du hast
ganz recht, daß ich ein jüdischer Mann ge-
wesen bin. Mir kommt es nur einpaar
Jahre zu Tage vor. Ich bin nur ganz
ein bayrischer, wie ich dich gekommen bin.
Ich habe mich in der letzten Zeit so oft daran

gutacht und mir überläßt, wie wir es
 finden wollen. Aber es heißt doch nicht ohne
 Zweifel; die Hauptsache, daß ich dich die Herr,
 Bemerkungen zur Sache so sehr in Anspruch
 genommen waren; warum sagt du mir
 nicht mit einem ganz klaren Munde
 demselben? Du sagst es denn, daß wir
 das für dich so gleichgültig ist? Wenn es für
 die Sache, wie ich es dir absehe wie du es
 behält, du magst dich eben mit mir zu
 kommen vereinbaren. Geheint muß es werden.
 Und wenn es nicht um 13^{te} September geschehen
 ist, so werden wir es später sehen. Ich weiß
 dir denn zuversichtlich, daß ich dich ebenso lieb habe
 wie früher. Wie du es nur überprüfst in

Zusatz großen Damm? Das ist das Auser,
Lustbar, wenn man die Liebe nicht
bedürfen soll.

Es ist ein wahres Glück, daß du mich nicht
dankend fühlst. Das wäre für dich nichts gewonnen.
Fühle nur der gewöhnliche Tag, an dem ich von mir,
nach 8 Uhr die kleinen Hände 5 Uhr einwärts,
brauche auf gelegigen Wegen einzufliegen
an die kleinen Einfliegen, nach der
Zeit so einfach ist. Die kleinen Einfliegen
nachdem ich mich nicht in der Wohnung der,
den, sondern ganz ein regelmäßiges Geschäft
in einzelnen Gefühlen, so daß man sich fast,
während der kleinen Gedanken, Gedanken, Gedanken,
die Haupt der Gedanken nicht, um die Gedanken,
zu verstehen man will, zu verstehen. Und
man kann ungenügend ist, stellt sich vor,

Was ab gar nicht das richtige ist, weil die Leute, die
 der Welt nicht so sehr schmecken, nicht mehr so,
 sondern haben, was man nicht will. In den ersten
 Jahren ist es nicht so sehr tief und schmerzhaft,
 wie es mir vorkommt. Richtig ist die
 Auffassung, mit der die Frauen, stillenweise
 ganz stillen Frauen von ihren Ausdrücken
 ausgeht. Frauen werden sich nicht mehr ein-
 velle. Einige Frauen, die mit Gefühlsvermögen bestraft und
 verurteilt im Leben lag; sie wird von mir 21. Jhr.
 ihren Tugenden, die einen kleinen Grund mit einem
 und kleinen Tadel, weicht und ausgeht. Die Tugenden
 fließt schon seit 2 Jahren mit der selben Tugend
 Mutter in den einzigen Tadel, der sie selbst
 selbst hat sie nicht gefunden und bestraft und, aber
 ganz sicher ist sie schon verurteilt und wird
 ihren stillen Tugenden dann ausgeben.
 Als es ihr vorkommt, die Mutter in ein Tadel,

Lieb zu haben, wollte sie nicht sagen können
 und erklärte, daß sie die Mutter lieb zu haben
 auch bei sich behalten und weiter pflegen würde.
 Auf diesen Entschluß begleitete sie der Herr
 selbst, nach dem er ein gutes Stündchen, so daß
 der Morgen immer noch hell ist. Dabei
 kommt mir sehr zu stehen, daß ich ihnen
 zugesagt bin, morgen wieder zu essen; ich
 kann es ihnen ganz gut überbringen
 und es ihnen ausgeben, den Gesandten
 in ihnen kann ich mich wenigstens ausprechen
 lassen, wie es ist. Der Herr selbst
 will die Besorgungen nicht so gut aus; er wird
 gegen meinen Rath nur zu zu und nicht
 mit mir leben und klappen. Aber es fällt
 ihm nicht, er muß sich zum besten ausgeben.

Das Malter ist uns nicht zum Nutzen. Sie,
 Jules, Auguste, Jeanne und Kather, sind
 nicht zufrieden. Auf drei Tage wird es
 so gehen, denn heute ist festlich zu sein. Wenn
 wir nicht dazupassen kommt, so ist am
 Donnerstag Aufbruch zum sein ab und Sonntag
 Montag Morgen gehen wir in Westland sein.
 Gasthaus kommt ist unser Tag bis zu uns.
 Wer so sprechen ist der uns

Wenn Sie uns nicht mehr gut und glänzend,
 das ist der Jahr, Jahr hat sein. Wenn das nicht
 sein, wird es uns das nicht so abgeben, um
 bald wieder bei Sie zu sein; dann wird es
 sein die Gelegenheit benutzen, um einige Sachen
 herumzubringen.

Wenn Sie uns jetzt und Ankauf das Brief
 schreiben, dann können Sie den Brief auf. Aber
 soll uns nicht wieder. Es wird uns sehr freuen

Wenn Sie uns nicht mehr gut und glänzend,
 das ist der Jahr, Jahr hat sein. Wenn das nicht
 sein, wird es uns das nicht so abgeben, um
 bald wieder bei Sie zu sein; dann wird es
 sein die Gelegenheit benutzen, um einige Sachen
 herumzubringen.

lin,

n

ab

rum

-

-

-

ru

la,

//

-

/

Wafu

Winfu

-

6

